

Umgruppierung der sowjetischen Verbände in Rumänien

In den letzten Monaten wurden die sowjetischen Truppen in Rumänien erheblich verstärkt. Eine Umgruppierung aller Sowjetkräfte wurde Ende Oktober/Anfang November 1957 durchgeführt, hauptsächlich in der Dobrukscha und südlich Braila.

Zur Zeit befinden sich in Rumänien folgende sowjetische Verbände:

5 Mechanisierte Divisionen

1 Infanterie-Division

2 Artillerie-Divisionen

1 Luftlandebrigade und

1 Küsten-Flak-Brigade.

Mehr als die Hälfte dieser Kräfte befinden sich in der Dobrukscha und im Raum Galatz-Braila-Ciulnita.

Im Banat und in der Umgebung von Arad befindet sich eine Mechanisierte Division und Teile einer Infanterie-Division.

Die übrigen sowjetischen Einheiten sind im Norden und im Nord-Westen des Landes stationiert.

Ein Drittel aller rumänischen Flugplätze sind von sowjetischen Fliegerverbänden besetzt. Bei Cocargeaua, nördlich der Eisenbahnlinie Bukarest—Constantza (zwischen Ciulnita und Feteshti) befindet sich der wichtigste sowjetische Flugplatz in Rumänien.

Mangalia, 45 km südlich Constantza, wurde in einen sowjetischen Marine-Stützpunkt umgewandelt. Die hier stationierten sowjetischen U-Boote sind mit Raketenwaffen ausgerüstet.

Ein anderer sowjetischer Marine-Stützpunkt ist bei Chislita, östlich von Ismail, untergebracht, doch gehört dieses Gebiet heute nicht mehr zu Rumänien, sondern, wie der ganze südliche Teil Bessarabiens, zur Ukraine.

Die in Rumänien stationierten sowjetischen Verbände sind allerdings nur die Vorhut der Masse von 20 bis 25 sowjetischen Divisionen, die von Kamenez-Podolskij bis Kilia (Donaumündung), knapp an der rumänischen Grenze, in Bereitschaft stehen.



Kleine Sternsinger aus der Umgebung von Piatra Neamtz. Dieser jahrhundertealte Volksbrauch ist in der Rumänischen Volksrepublik verboten.

Allen unseren Lesern wünschen wir in treuer Verbundenheit ein frohes, besinnliches Weihnachtsfest und ein erfolgreiches neues Jahr.

Die Standarte

Paktomanie im «Randfeld»

Restaurierungsversuche des Kremls auf dem südosteuropäischen Glacis

Es gibt eine Sorte Politiker, für die regionale Unkenntnis und eruptionslose Entwicklungsstadien gleichbedeutend sind mit einer „endgültigen“ Verlagerung der weltpolitischen Schwergewichte aus Ostmitteleuropa in die „Großräume“ von Nah- und Fernost, Afrika, Südamerika. Der folgende Beitrag versucht, den europäischen Satellitenraum der Sowjetdiktatur als beharrliches Zentrum der Entscheidung zwischen Ost und West darzustellen, wobei die strategische „Mitte“, Bukarest, nicht zufällig zum Aufmarsch- und Nachschubgebiet des Kremls mit der Zielrichtung Balkan—Nahost ausgewählt wurde.

Es sei ferne von uns, Bukarest als Nabel und Steckkontakt der Kremlpolitik zu bezeichnen, bloß weil Chivu Stoica (wohl der naivste aller volksdemokratischen Platzhalter Moskaus) die Idee einer balkanischen „Volksfront“ zur Diskussion stellte. Auch die Bewegungsspiele Belgrads zwischen Ost und West berechtigen nicht dazu, den Satellitenraum weiterhin als ein Zentrum der End-Scheidung anzusprechen. Weshalb also mahnen wir die demokratischen Politiker, ihre ungeteilte Aufmerksamkeit nicht je-weils nur neuen Brennpunkten zuzuwenden, die Moskau mit seinen Entlastungsoffensiven und Ausweichmanövern gerade in den Kram passen?

Zunächst — Balkanbund und Nichtangriffspakt? Dem fraglos hochbegabten Außenpolitiker Rumäniens in der Zwischenkriegszeit, Nicolae Titulescu, unterlief bei seinen Paktplänen

der Balkan- und Kleinen Etente jener Grundirrtum, „Siegermächte“ des Balkan-Donauraumes in ein „ewiges Bündnis“ gegen die „Verlierer“ zu lancieren. Diese negative Zielsetzung, mangelnde Zusammenarbeit und Selbstbeschränkung der Teilhaber an dieser Föderation verurteilten Titulescus Idee zur Totgeburt. Welches sind nun die Aussichten und Triebfedern der Föderativ-Pläne Moskaus auf dem Balkan, im Zeichen der Alleinherrschaft N. S. Chruschtschews?

Nach 13 Jahren ideologischem Eintopf und Uniformierungsversuchen ist Moskaus europäischer Satellitenraum differenzierter und unübersichtlicher denn je: Wladyslaw Gomulka's halbe Kapitulation vor den moskauhörigen Apparatschiks Polens auf ihrer brüchigen „Plattform“, die kostspielige „Linientreue“ der Prager „Stalinisten“, die militärkoloniale Ohnmacht des Budapesters Kádár-Regimes, Bukarests undurchsichtige Tag- und Nacht-Gleiche, die jüngste „Kostoffierung“ der Sofioter KP-Hierarchie mit anti-titoistischen Nationalkommunisten, das unentschiedene Duell Enver Hodsas-Mehmet Schehu in Albanien — all diese „Spezifika“ der Volksdemokratien werden ergänzt durch Tito-Broz', „Kurs“-Änderungen, eine allerdings einheitliche Wirtschaftsmisere usw.

Obgleich Bukarests Chivu Stoica Moskaus Parteichef Chruschtschew verteuftelt ähnlich sieht, wird man bestenfalls die Perlustrierung österreichischer Autobus-Gäste durch rumänische Miliz- und Grenzorgane der Initiative Gheorghiu-Dejs und seiner Genossen zuzuschreiben haben. Die am „Randfeld“ ausbre-

chende Paktomanie ist Perspektiv-Planung des dritten (oder vierten) Kreml-Direktoriums: Gewiß, die föderalistischen Führungsansprüche des jugoslawischen Staatsmarschalls Tito sollen abgegolten werden, indem man Belgrad das albanische enfant terrible, die widerhaarigen Bulgaren, die stets unverbindlichen Rumänen als „Verbündete“ zuschanzt — beileibe aber nicht die nachoktoberlichen Ungarn mit ihrem Anlehnungsbedürfnis, auch nicht die ČSR, deren Linientreue durch den Umgang mit Tito nur verborgen werden könnte! Griechenlands vergrämte Außenpolitik und gar den türkischen Balkanpakt-Partner von 1953 zur „Wegkehr“ auf die Vasallenpfade Moskaus zu bewegen, hat sich die politische Kreml-Strategie kaum zugemutet. Der sowjetimperiale Restaurationsversuch in Südosteuropa wollte mit der Konferenz-Einladung an Athen und Ankara lediglich eine „Volksfront“-Atmosphäre auf dem Balkan schaffen und der endgültigen Zertrümmerung des vierjährigen Dreierpaktes Belgrad-Athen-Ankara den herausfordernden Charakter nehmen. Auch der Zypernkonflikt wird das griechische Mutterland nicht zu einem abrupten, irreversiblen Stellungswechsel veranlassen. Ebensovien besagt die von Chivu Stoica dem jugoslawischen Staatschef Josip Tito-Broz angebotene „Prokura“ im angestrebten Regionalpakt, daß Chruschtschew-Suslov dem Belgrader „Seiltänzer“ eine Art Mitregentschaft anvertrauen. Der Balkanpakt-Plan 1957 bietet anstelle eines regionalen Föderalismus eine Kombination untereinander „neutralisierter“ Partner; anstelle einer Vorherrschaft Belgrads soll

(Fortsetzung Seite 2)

NEUJAHRSGRÜSS 1944

Der Oberbefehlshaber der 17. Armee
An den rum. Kriegsminister
Herrn Gen. d. Kav. Pantazi
Bukarest

Eure Exzellenz!

Die Armee hat sehr bedauert, Sie nicht auf der Krim begrüßen zu können. Darf ich daher auf diesem Wege Ihnen meinen herzlichsten Dank für Ihre lebenswürdigen Wünsche und die wunderbare Geschenkkiste zum Ausdruck bringen.

Wir alle, Rumänen und Deutsche, wünschen Ihnen in treuer Verbundenheit im Neuen Jahr reiches Soldatenglück, und ich hoffe von Herzen, daß die mir heute von rumänischen Soldaten in mein Zimmer gestreuten Weizenkörner auch ihre schwere Arbeit segnen mögen zum Besten unseres gemeinsamen Kampfes und Sieges.

gez. Jaenecke
Gen. d. Pi. und Oberbefehlshaber
der 17. Armee
1.1.1944 19.25 Uhr

PAKTOMANIE IM „RANDFELD“

(Fortsetzung von Seite 1)

ein Vierergespann Tirana-Belgrad-Sofia-Bukarest den Karren Moskaus ziehen helfen.

Der „Rand“ verträgt keine Weichteile

Nach den Liquidierungswellen im Zeichen der „Alleinherrschaft“ Chruschtschews ließe sich unter Umständen innerhalb der UdSSR eine „Liberalisierung“ annehmen, um für Chruschtschew-Suslov gefährliche Spannungen zu mildern. Im europäischen Satellitenraum indes kann sich der Kreml Lockerungen nicht leisten. Denn die bedrohten Randfelder einer Diktatur vertragen keinerlei „Erweichung“. Denn in Ostmitteleuropa bedeutet Sowjetdiktatur zugleich Fremdherrschaft. Darum wurden im Polnischen und Ungarischen Oktober vom „Rand“ her die Symptome der Auflösung sichtbar. Darum bleibt aber auch der nachoktoberliche Satellitenraum unabänderlich der Prüf- und Meßstand des kommunistischen Sowjet-Zentralismus, ein Zentrum der Entscheidung zwischen Diktatur und Freiheit — mögen auch die Kampffelder östlich-westlicher Auseinandersetzung über nichteuropäische Kontinente wandern. Nicht heimatliche Befangenheit und die bleibende Schwerpunktbildung unserer Herzen in Rumänien und Südosteuropa erklären das „Randfeld“ zur Mitte der Entscheidungen und Umwälzungen, sondern die nüchterne Betrachtung der Realpolitik.

Moskaus „Panthersprung“ nach Syrien und die Fernsteuerung Ägyptens müssen mithilfe des neuen „Balkanpaktes“ 1957, durch entsprechende Kriegsmaterial- und Versorgungslieferungen ihre Rückendeckung erhalten. In dem Maße, als das südosteuropäische Glacis den sowjetischen „Befreiern“ Schwierigkeiten bereitet, verzögern sich Moskaus Störungs- und Eroberungspläne im östlichen Mittelmeer. Somit ist der imperiale Restaurierungsversuch in den Nachbarländern Ungarn der Auftakt der Kreml-Politik zu einer „Antifaschisierung“ der europäischen Südflanke, der die Volksdemokratisierung und Bolschewisierung auf dem Fuß zu folgen hätten. Auf daß Moskaus Wunschenken in Nahost nicht zur bedrohenden Wirklichkeit würde — muß jeder aus der alten Heimat diese Gefahrenlinien und Bedeutung des seelischen Sperrriegels Budapest-Bukarest-Sofia ins Bewußtsein des Westens rücken!

Ludwig Kroner

Gäste und „Gäste“ als Barometerstand

Devisen und beschlagnahmte Verwandtengeschenke — das ist die Frage!

Eine Autobusfahrt von Wien nach Bukarest war von einigen Begleitumständen garniert, die das westliche Devisendefizit der Rumänischen Volksrepublik in Zukunft kaum günstig beeinflussen werden. Obgleich die Arrangeure solcher und ähnlicher Fahrten wissen, daß nur Verwandte und Freunde der heimatlichen Gruppen im Banat und in Siebenbürgen die horrenden Überpreise bezahlen, weil sie sich ein Wiedersehen mit ihren Angehörigen und nächsten Freunden etwas kosten lassen, ereignete sich im August 1957 folgendes: Kein Autobusinsasse durfte auf der Hin- und Rückfahrt in den deutschsprechenden Siedlungsgebieten aussteigen. Haltezeit in Hermannstadt, wo im ehemaligen „Römischen Kaiser“ das Mittagessen eingenommen wurde, zwei Stunden; in Kronstadt eine halbe Stunde. In Bukarest erfuhren die Besucher der alten Heimat alle Vorzüge und Nachteile volksdemokratischer Gästepolitik. Manche durften froh sein, wenn einzelne Verwandte den kostspieligen Weg nach Bukarest wagten und für das Wiedersehen und Familiengespräche einige Stunden am Tage blieben. Die Grenzkontrolle bei der Ausreise erlangte berechnete Publizität. Zwar wurden nicht alle Reisenden bis auf die Unterhosen ausgezogen, wohl aber stundenlang schikaniert und durchstöbert. Was nutzten dabei österreichische Pässe und die augenscheinliche Harmlosigkeit der Heimkehrer aus der alten Heimat?

Da Ungarn Devisen noch notwendiger hat, verlaufen Budapest Besuche nicht in diesem reizvollen Genre volksdemokratischer Ausplünderung und Spionenh-Schnüffelei. Auch das Polen Gomulka oder die CSR behandeln Österreicher z. B. höflicher als Reisende aus der Deutschen Bundesrepublik. Wem gar das Glück zuteil wurde, am Moskauer Festival teilzunehmen, erlebte eine betont bürgerliche Friedensatmosphäre mit Mädchen, Blumen, der koexistentiellen Anwendung des alten Schillerwortes: „Seid umschlungen, Millionen, diesen Kuß der ganzen Welt!“

Wer indessen nicht als Reisender am eigenen Leib die abwechslungsreiche Vielfalt „sozialistischer Gästebetreuung“ erlebte, konnte dem allgemeinen Zug aktueller Weltpolitik lediglich — wieder einmal — entnehmen, daß der Satellitenraum im Zeichen der syrisch-ägyptischen Krise zu einem Problem zweiter und dritter Ordnung geworden sei. Gewiß, die moralische Verurteilung der Sowjetunion für das volksmörderische Eingreifen der Roten Armee gegen Ungarns Selbstbestimmungsrecht, im Oktober 1956, ist Tatsache. Dennoch gibt es Schäker, die solche „Betriebsunfälle“ sowjetkommunistischer Uniformität als Übergangserscheinungen zu einem „Humanismus“ nachstalinistischer Prägung bezeichnen. Vielleicht dient auch jener Umstand den intransigenten „Friedenskämpfern“ des Westens als kleines Blitzlicht, daß die bereits im Juni d. J. fällige, dann aufgeschobene Autobusfahrt Wien-Bukarest damals unmöglich wurde, weil Ungarn die Durchreisevisa an die Rumänien-Besucher verweigert hatte — natürlich nur als Repressalie gegen ähnliche „Freundlichkeiten“ der benachbarten Volksrepublik Rumänien.

Bukarests Reisemarschälle haben sich inzwischen besonnen, daß nach dem römischen Kaiserwort „Geld nicht stinkt“ (Non olet!), besonders, wenn es sich um Westdevisen auf Dollarbasis handelt. — Wir dürfen für solche unangenehme Demaskierungen der volksdemokratischen Gastgeber dennoch dankbar sein:

Weil erst für „Westler“ befohlene Entkleidungsszenen, Beschlagnahmen „westlicher“ Massenwaren, Prüfungen bis zu mikroskopisch zerschnittenen Seifenteilchen und Zigarettenhüllen zeigen, was diesem „Westler“ überhaupt blüht, sollte die „Volksmacht“ dieses Geheimpolizeisystems sich eines Tages wirklich in der Unterhose und mit MP präsentieren.

Alphons Schiel-St. Pölten

HILFS-ARCHIVARE GESUCHT!

Jene denk-unwürdige Erinnerung aus W. Churchills Memoiren über die einvernehmliche Aufteilung Südosteuropas zwischen dem sowjetischen und angelsächsischen Großmächteinfluß — 50:50%, 30:70%, 10:90% — erfährt im Herbst 1957 eine sowjetische „Berichtigung“, die im Grunde auf eine „schöpferische“ und „dialektische“ Umgestaltung von Geschichtstatsachen hinausläuft.

Die Moskauer „Prawda“ vom 14. September 1957 kommentiert das eben erschienene Dokumentarwerk des Kremls mit der Veröffentlichung des Briefwechsels zwischen J. W. Stalin, W. Churchill, J. D. Roosevelt. Im Vorwort dieser sowjetischen Dokumenten-Sammlung heißt es, das von Churchill in dessen Memoirenwerk publizierte Antwortschreiben vom 23. Juni 1943 auf einen Brief J. W. Stalins vom 21. Juni 1943 sei — trotz eifrigster Nachforschung in den Sowjet-Archiven — nicht an den Empfänger im Kreml gelangt, sondern unauffindbar, inexistente! Winston Churchill schrieb damals an Josip Wissarionowitsch Stalin: „... wir alle gehen davon aus, daß die jugoslawischen Angelegenheiten auf der Grundlage von 50% russischen und 50% englischen Einflusses entschieden werden müssen. Faktisch gemahnt derzeit diese Proportion eher an 90:10...“

Die Kreml-Dokumentatoren veröffentlichten dafür anstelle des Churchill-Briefes vom 23. 6. 1943 eine „Antwort“ Churchills, „die mit keinem Wort weder 50, oder 90% erwähnt und in völlig andersgeartetem Tone“ gehalten ist (Band I S. 377 des sowjetischen Dokumentar-Werkes). Warum auch hat sich der so offenerherge Churchill nicht vorher an die Sachwalter der Sowjet-Archive gewandt? Britanniens Premier hätte sich das gewiß peinliche Eingeständnis dieses imperialistischen Kuhhandels um Völker und Länder Südosteuropas erspart. Aber auch jetzt noch bieten die Sowjet-Dokumentatoren dem sonst so attackierten britischen „Kolonialimperialisten“ ein „ganz anders lautendes“, verbessertes Ersatzstück an.

Man könnte versucht sein, dem Kreml zur Auffindung des von Churchill selbst reproduzierten Brief-Originals Hilfs-Archivare anzubieten. Doch bedarf es dessen nicht. Der Kreml hat von Polen bis Albanien die Illusion längst blutig zerstört, als hätte er sich jemals auf 30- bis 90%ige Einflüsse beschränken wollen. Für uns Südosteuropäer ist die Abmachung Churchill-Stalin nur ein warnendes Beispiel westallierter Ahnungslosigkeit gegenüber einem System, dem Verträge und Versprechen zu weiter nichts, als zur Duplicierung der „Weltbourgeoisie“ dienen.

A. Boltres-Essen

Achtung!

Achtung!

Unsere neue Anschrift lautet:

GERMERING bei München
Ob.-Bahnhofstraße 54
Fernruf 87 5 56 (München)

Crime si sputnici

Dece n'am saluta cu bucurie instalarea în cadrul mecanismului ceresc a arogantelor sfere de metal? În hora lor ameșitoare ele au realizat în câteva zile ceea ce niciun politician cu picioarele pe pământ n'a visat să înfăptuiască: 1. unirea lumii libere care face front comun în fața sfidării, 2. „intoxicarea cu victorie” a conducătorilor sovietici, 3. profilarea gigantică pe fundalul astrului unei groaznice realități: superba victorie tehnică născută din 40 de ani de suferință permanentă.

Niciun ziarist de talent, niciun militar lucid, nicio rețea de radio-televiziune n'ar fi putut desveli cu atâta brutalitate structura odiosului sistem cum a făcut-o Hrusciiov în intemperiența sa. Foamei fizice „statul socialist” i-a răspuns cu metrul moscovit, foamei spirituale — cu sputnici. Restul „bilanțului” e literatură. Te salutăm, Asie redivivă, căsătorie de aur, nestemate și suspine — dar nu acesta este idealul nostru al popoarelor Europei creștine.

Strănepoții lui Khibilai s'au întors dela Peking la Moscova, nu călare pe deșelate, după obiceiul stepei, ci strunind ca niște bidivii forțele atomice. Vechile strigăte mongole de victorie — le-am mai auzit și în secolul al 13-lea — răsună iar. Eurasia a realizat marea sinteză dintre năgaică și rachetă! Niște bătrâni civilizați ca noi, care au văzut atâtea seisme nu se simt deloc tulburați. Legea pustului Gobi poate fi etatizată, ea însă nu va fi în stare să răspundă concepțiilor noastre celor mai înalte, așa cum le-a trăit și lăsat moștenire vechiul și noul Prometheus, pe Caucaz și Golgotha.

Sufletul unui singur om poate cuprinde jalea universală, gândim noi cei care am crescut în jurul Mediteranei, lacul divin care a plămădit visul de justiție, libertate și iubire umană. Acestor noțiuni anti-Europa de dincolo de Nistru i-a răspuns prin strivirea omului, strivire săvârșită ritual în faldurile celei mai formidabile mitologii verbale, Iranismul a re-născut la o nouă viață pe malurile Moscovei iar „părintele popoarelor” a fost în acest sens ultimul achenid, succesorul lui Darius, regele regilor. „Cultul personalității” nu trebuie căutat numai în mausoleul din Piața Roșie ci pe frizele din Persepolis.

Evenimentele ne obligă la revizuire. (În secolul nostru spiritul merge de multe ori în urma tehnicii — ceea ce explică numai în parte dezumanizarea contemporană.) Ficțiunea științifică devine realitate și de pe o zi pe alta schimbă perspectivele. Privită de pe Calea Laptei ce reprezintă oare România noastră? — O mică rană pe harta Europei...

Cândva în anul 4000 va fi pierit în umbra preistoriei numele vremelnice „eroi” ai planetei-matrice. Astronauții semi-zei nu-și vor mai aminti de impetuosul plan al lui Alexandru cel mare, ori de fantasmalele urmărite de Napoleon ori Hitler. Ce importanță va avea pentru tinerele generații de Marțieni că undeva

Al nostru e pământul și acei ce locuiesc pe dânsul... ale noastre câmpurile... ale noastre dealurile... ale noastre cătunele, satele și târgurile, colibele și palaturile.

Doină și iar doină! Suntem pribegi în coliba părintească... și străini în pământul nostru de naștere!... Dar în câmpie crește o floare pentru popoare chinuite... Nădejdeal

Alecu Russo
„Cântarea României”, 1950

cu 4300 de ani în urmă un Macedonean romantic a voit să unească 2 limbi de pământ, separate de Hellespont, sub semnul demnității elenice? Vor pieri oamenii, Materia, nu va pieri însă Ideea. Și cuceritorii galaxiilor, care nici nu vor putea silabisii numele „marilor” din vremea noastră se vor înclina cu venerație în amintirea secolului nostru, care a cunoscut cea mai mare baie de lacrimi, și în care toți au existat spirite care, în fața sfidărilor inumane teoretizate, au mai crezut în o m. Ele au luptat și au căzut cu zămbetul pe care îl conferă chipului conștiința celui care a rămas loial față de sine însuși. Și în această perspectivă nimic nu se schimbă din sensul luptei noastre. Pentru că nu participăm la cursa rachetelor, pentru că suntem mai săraci și mai singuri decât Iov, putem vorbi împede ca depozitari ai unui ideal fără de care nu poate fi „victorie cosmică”.

Timp de 40 de ani politicieni-bingheri și-au bătut joc de ființa omenească într'un imens laborator de vise. „Ceilalți” au închis ochii ori au consimțit să furnizeze „material” (Continuare în pag. 4)

Epilog românesc la „tehnica loviturii de stat”

Am recitat după zece ani și mai bine clasică lucrare a lui Curzio Malaparte. Întâmplarea a făcut că puțin înainte terminasem lectura cărții lui Arthur Gould Lee, „Coroana împotriva secerii” sau „Povestea Regelui Mihai al României”, care poate fi considerată ca relatarea oficială a faptelor de vreme ce este „dedicată, cu permisiune, M. S. Reginei Mama Elena a României, prințesă de Grecia și Danemarca”. Interferența faptelor s'a produs aproape spontan; reflecțiile de mai la vale sunt rezultatul acestei interferențe. Ele nu pot epuiza problema lui „23 August”, care dacă n'ar fi tragică ar putea fi considerată pasionantă, ci o situează pe un teren încă neexplorat — acela al laturei pur „tehnice”. Alții vor adăoga poate, la sugestiile mele analize mai pertinente.

În cele ce urmează mă voi referi la edițiile originale: Malaparte, C., *Tecnica del colpo di stato*, Milano, 1948, Bolpiani și Gould Lee, A., *Crown against sickle*, Londra, fără dată, ediția III-a, Hutchinson.

*

Primul corolar: Problema cuceririi și apărării statului modern nu e o problemă politică, ci tehnică. Circumstanțele favorabile unei lovituri de stat nu sunt neapărat de natură politică sau socială și nu depind de situația generală a țării (Malaparte, p. 34). De vreme ce „în principiu” lovitura de stat este perfect posibilă în cazul unui divorț total între autorii acesteia și realitatea națională, „în practică”, pe teren românesc, un lucru devine clar: reușita loviturii fără participarea poporului nostru. Așa acum înțelegem de ce, anticipând această concluzie, autorii loviturii apără cu disperare mitul „unanimității poporului român” în realizarea ei.

Dar atunci care este factorul hotărâtor în reușita unei lovituri de stat? Ne-o spune Malaparte cu lux de amănunte luând exemplul Poloniei (pp. 34—58). În vara 1920 armatele bolșevice erau la porțile Varșoviei, statul era aproape în disoluție, guvernul în agonie și totuși nicio încercare revoluționară, așteptată de Lenin și de Troțki în fiecare moment, nu se produce. Lipsise aliatul indispensabil: Catilina.

COLONEL NEFERU DUMITRU *

Când se va scrie odată povestea celor 6 regimente de Artilerie Călăreață care au însoțit unitățile noastre de Cavalerie la Marea de Azov, în Crimeea, în Caucaz, la Don, la Stalin-grad și în Calmucia, numele Colonelului Neferu Dumitru va fi de multe ori amintit.

Neferu a fost poate singurul nostru ofițer de Artilerie care a servit, dela Elev-Plutonier și până la Colonel, numai în „Călăreață”.

Înălțat la gradul de Sublocotenent la 1 Octombrie 1916, el s'a distins în mod deosebit în cea de-a treia bătălie dela Oituz (Brigada Sărașoreanu), apoi în Ungaria în campania contra lui Bela Kuhn.

În Sfântul nostru război din Răsărit, Neferu a dobândit Ordinul „Mihai Viteazul” pentru strălucite fapte de arme în Cuban. Germanii i-au acordat Crucea de Fer, Clasa I-a.

Ofițer de front prin excelență, Colonelul Neferu Dumitru era de o modestie exemplară. În refugiu a trăit în sărăcie, departe de orice agitație politică, deși o echipă de ambușaci ar fi vrut să-l aibă șeful unei fantomatice „secții militare”.

Moartea lui, survenită într'un foarte ciudat accident de automobil, ne-a întristat adânc.

Dumnezeu să-l odihnească.

În România anului 1944 ordinea domnea în țară, moralul armatei și al populației era ridicat, nici urmă de revoltă nu se semna... dar Catilina se afla în inima cetății (Gould Lee, cap. VII, pp. 68—79).

Al doilea corolar: Catilina trebuie să fie național (Malaparte, pp. 47—48). Moscova n'avea niciun sorț de izbândă dacă încerca lovitura cu

Neamul Românesc, amenințat în însăși ființa sa, nu-și poate găsi salvarea decât în UNIREA Românilor de pretutindeni într'un singur front de luptă națională pentru eliberarea Țării.

Nu mai participarea totală și necondiționată în această luptă poate da un sens existenței Refugiatului român în lumea liberă.

Lupta efectivă, cu arma în mână, contra Ocupantului, constituie forma deplină, superioară, a acestei participări.

Tot participare la lupta națională de eliberare este și activitatea acelor români care, în diferite domenii, contribuie demn la crearea condițiilor favorabile succesului acestei lupte. St.

ajutorul propriilor ei agenți. Timp de trei ani, precedați de alți douăzeci de asediu, astfel de tentative, executate de mercenari, n'au avut decât darul de a ne îndărji la luptă. În ziua când catilinarii naționali și-au făcut apariția, succesul era asigurat: Bodnăruș-Spătaru a stat în umbră iar Românii sadea au acționat (Gould Lee, p. 81).

Al treilea corolar: Guvernele nu știu să se apere împotriva tehnicii insurrecționale catilinare moderne (Malaparte, pp. 31—32). Și dela această regulă a candoarei nu face excepție nici Mareșalul Antonescu, căci altfel nu ne putem explica arestarea sa și a colaboratorilor săi în condiții de-a dreptul copilărești (Gould Lee, p. 71).

(Continuare în pag. 4)

In ajunul Conferinței N.A.T.O.

O impresionantă manifestație românească la Madrid

Cu ocazia aniversării a 500 de ani de când Ștefan cel Mare s'a urcat pe tronul Moldovei, Comunitatea Românilor din Spania a organizat în ziua de 13 Decembrie 1957, în Sala „Atheneo” în Madrid, o manifestație comemorativă, impunătoare prin numărul participanților și reconfortantă prin conținutul conferinței pe care a ținut-o cunoscutul scriitor spaniol Augustin de Foxa.

Printre cei peste 650 de participanți s'a remarcat prezența ambasadurilor Franței și Portugaliei, a ministrului plenipotențiar al Italiei, a reprezentanților celorlalte misiuni diplomatice, a personalităților politice spaniole, a numeroși oameni de litere și de artă, oîferi,

conducători ai Falangei și numeroși prieteni ai României.

Coincidența a făcut ca această manifestație să albă loc tocmai în ajunul Conferinței N.A.T.O., fapt care a fost subliniat de conferențiar. „După cum Ștefan cel Mare a fost abandonat de Occident în lupta sa de apărare a Crucii — a spus conferențiarul — tot astfel astăzi poporul român și celelalte popoare subjugate își apară ființa în împrejurări asemănătoare de abandon și de nepăsare.”

Toate ziarele spaniole, fără excepție, au publicat ample dări de seamă asupra acestei impresionante manifestații.

Epilog românesc la „tehnica loviturii de stat”

(Continuare din pag. 3)

Al patrulea corolar: Armata este instrumentul legal pentru rezolvarea, pe tărâmul procedurii parlamentare, a problemei cuceririi statului (Malaparte, p. 86). Dacă primele trei principii sunt de inspirație trotzkistă — treaba istoriei de a deslega misterul strecurării lor la București într'un anturaj așa de suspus — ultimul este „bonapartist”. Traducerea lui în fapt o cunoaștem: proclamația către țară și armată dela ora 11 din noaptea de 23 August.

Al cincilea corolar: Parlamentul care acceptă să legalizeze lovitură de stat nu face decât să decreteze propriul său sfârșit (Malaparte, p. 88). De unde reiese că 6 Martie 1945 și 30 Decembrie 1947 erau predestinate din ziua când s'a sancționat lovitură realizată după toate regulile trotzkiste din noaptea de 23 August.

Al șaselea corolar: Impotriva revoluționarilor statul nu poate fi apărut decât aplicând tactica acestora, măsurile polițienești clasice sunt insuficiente (Malaparte, pp. 31—32). Singura încercare de apărare a statului român a fost cea schițată de generalul Rădescu. Nu atât prin discursul său dela ARO, asupra căruia se in-

sistă și care era conceput după tehnica lui Cicero a denunțului în Senat, cât prin măsurile practice luate, adică punerea în bătaie a mitralierelor la Interne și la Palat. Dece n'a tras ultimele consecințe și s'a oprit la jumătatea drumului? La Berlin în 1920 cancelarul Bauer apără statul împotriva tacticii insurecționale a generalului von Luttwitz chemând muncitorii la grevă generală. Dar generalul Rădescu, pătruns de concepția parlamentară a luptei politice, s'a năruit neputincios să se aplece ca orice alt regim timorat de umflarea valului „revoluției”.

Terminând nu pot să nu amintesc că dintre oamenii politici ai lumii libere Senatorul Mac Carthy pare a fi fost singurul care a înțeles că tactica insurecțională comunistă nu poate fi zdrobită decât pe propriul ei teren, căci, după cum am văzut, mijloacele clasice democratice de apărare a statului sunt incapabile de reușită. Cei care strigă că drumul duce la „fascism” sunt analfabeți politici, când nu sunt „tovarăși de drum” interesați, iar indemnul la procedee zise „democratice” constituite o adevărată „invenție la sinucidere”.

N. CHILIANU

INFORMAȚII

◆ Noua noastră adresă este: GERMERING bei München, Ob.-Bahnhofstrasse 54 (Telefon: 87 5 56).

Până de altă comunicare, rugăm să ni se trimită abonamentele tot la

Bayer. Hypotheken- und Wechsel-Bank
(13b) Filiale Füssen a. Lech, Deutschland
Konto-Nr. 6672 „Stindardul”

◆ Doamnele care au fost în timpul războiului infirmiere sau au făcut serviciul în formațiile auxiliare ale Armatei (Armata Română, Wehrmacht sau Waffen-SS) sunt rugate să comunice adresa Doamnei Luise Braun, Bundes-Vorsitzende, Kameradschaftsbund ehem. Wehrmachthelferinnen und Arbeitsmädchen e. V., München 13, Hohenzollernstrasse 54/II.

◆ Tribunalul din München-Maxburg a judecat, în ziua de 6 Noiembrie 1957, procesul invalidului Teodor Ciochină care a condus cu mașina pe acei care au atacat legația reperistă din Berna.

N'au fost admiși decât 3 martori: Oliviu Beldeanu, Judecătorul de instrucție Dr. Sager și Directorul ziarului nostru. Depoziția acestuia

din urmă a fost introdusă în motivarea sentinței. Aplicând cu generozitate circumstanțele atenuante, Tribunalul a condamnat pe Ciochină la pedeapsa minimă de 40 de zile de închisoare cu socotirea prevenției. Tânărul avocat german, Marinus Kirchlechner a pledat cu mult suflet și convingător.

◆ Organizația A.B.N. a organizat în ziua de 1 Dec. 1957, la Toronto (Canada), o impresionantă manifestație antisovietică. La această manifestație, înafara de grupurile naționale de refugiați, au participat și foarte mulți canadieni, în frunte cu Ministrul Arthur Maloney. Românii din Canada sunt reprezentați în A.B.N. de d. Matei Hojbotă.

◆ Implinindu-se 100 de ani dela nașterea lui A.C. Cuza (născut la Iași la 7 Noiembrie 1857), într'o mănăstire din Bavaria s'a oficiat la 7 Noiembrie 1957 un serviciu religios.

◆ În ediția noastră obișnuită, care n'a putut apare încă din pricină că redacția a fost mutată în apropiere de München, știrile din țară vor ocupa 2 pagini. Vom publica deasemenea Buletinul Cărții, Revista Presei și celelalte rubrici obișnuite.

CRIME ȘI SPUTNICI

(Continuare din pag. 3)

proaspăt”. S'au întâmplat acestea la 19 secole dela pătimirea lui Isus... Și totuși aurora speranțelor apare la orizont. Ea apare chiar în acea ticăloasă Rusie care, ridicând altare Materiei, a creat generații idealiste. Dela Elba până la Sahalin milioane de tineri nostalgici, care au fost otrăviți cu „dialectică”, se infieră bătă de ideile simple pe care le descoperă singuri: adevăr, dreptate, sacrificiu. Li s'a dat drept exemplu vulgarul Majakovski și ei aduc prinos lui Byron, vădând să se jertfească pentru alt Misolonghi, pentru altă Budapesta.

Fie ca deschiderea drumului spre astre să marcheze emanciparea definitivă a speciei umane, fără de care orice „progres” va fi pe vecie blestemat.

STINDARDUL

Moartea unei vechi civilizații

Europa și-a îndreptat în repetate rânduri pașii către Asia. Descoperind-o a încercat să o înțeleagă. Marșul către Gange al lui Alexandru cel mare a lăsat întipărită amprenta elenismului pe tărâmul spiritualității buddhiste. Roma, ocupată cu organizarea neîntrecutului imperiu, a lipsit dela întâlnirea asiatică. Totuși caravanele sale au atins hotarele Turkestanului. Mai târziu, în Evul Mediu ori în zorii renașterii, atâția călători luziazi au pornit „pe mări niciodată mai înainte umblate” la descoperirea morală a Asiei. Atunci s'a ridicat Goa — Roma a Orientului, cetate creștină de 5 ori seculară. Francezii și Englezii au trezit apoi din ațipire popoarele Asiei, redându-le demnitatea și mândria propriilor lor creații. Desvoltarea orientalismului în ultima sută de ani în Europa occidentală nu a fost o simplă modă ci o dorință sinceră de apropiere. René Grousset nu se rușinează să afirme:

„Să ne închipuim că din lucrurile scumpe sufletului nostru ar trebui să alegem în grabă câteva pentru a le salva dela un naufragiu aproape total și a le lăsa urmașilor noștri din anul 3000. Alături de moștenirea Eladei și de creștinismul nostru, noi n'am dori să pierdem nici uriașul efort al speculației indiene, nici marelui vis cosmic al bătrânilor pictori chinezi din secolele XIII și XIV. În adevăr acestea constituie cele mai scumpe tezaure ale patrimoniului nostru omenesc, pițele cele mai de valoare ale unei străvechi moșteniri. Și aceasta nu numai din pricina amintirilor care sunt legate de ele, ci și pentru că este vorba de mari forțe spirituale, mereu vii, capabile — cu condiția să le putem înțelege — de a ne ajuta să ieșim din sângerosul impas în care se mistuie omenirea zilelor noastre.”

De asemenea înțelegere și prețuire s'a bucurat și se bucură în ochii adevăratului umanist occidental contribuția morală a Asiei. Pretinsul „anti-asiatism” al Occidentului, orchestrat perfid și cu tenacitate de către Moscova, e doar o formulă menită să mascheze realitatea, care e cu totul alta. Asia se prăbușește moral, își destramă cultura respectabilă și minunata tradiție în urma invaziei marxismului. Acesta este adevărata forță anti-asiatică.

Astfel crima Sovietelor apare în toată monstruoșitatea ei. Occidentul a comis, firește, în Asia unele greșeli în domeniul politic și economic, dar n'a făcut niciunul păcat de a nu-i respecta sufletul. Europa a dăruit Asiei generații de orientaliști care au studiat cu dragoste și migală creațiile acesteia; Moscova îi impune comisari culturali, specializați în sterilizarea morală. Istoria va judeca de care parte stă „anti-asiatismul”.

„Rumänisches Ballett“ in Genf

Von Lucia A. POPOVICI

Der diesjährige Organisations-Ausschuß der „Fêtes des Génève“, der im August veranstalteten Sommerfestspiele, lud neben Volkskunst-Ensembles aus Italien, Frankreich, Jugoslawien, Schottland die Bukarester Volkstanzgruppe des hauptstädtischen Volksrates der Rumänischen Volksrepublik ein.

Eingeladen? Ja. Diese Tatsache erregt kein Erstaunen, da die Schweizer Regierung schließlich das kommunistische Regime Rumäniens von Gnaden Moskaus anerkannt hat. Wirtschaftliche, handelsmäßige, künstlerische und kulturelle Beziehungen werden also von schweizerischer Seite mit diesem Lande unterhalten, wo jedwede Freiheit abgewürgt wird. Dabei erfreut sich die Schweizerische Bundesrepublik einer echten säkulären Neutralität, zeigt sich aber zugleich stolz über diesen Waren- und Gedankenaustausch und ist von der Aufrichtigkeit und den Wohltaten einer solchen Art von „Koexistenz“ überzeugt!... Freilich kann eine Neutralitätspolitik auch merkwürdige Divergenzen hervorrufen: So empfing z.B. das schweizerische Volk nach dem Oktober 1956 mit offenen Freundesarmen und warmer Hilfsbereitschaft sämtliche ungarischen Flüchtlinge aus dem Heimatland sowjetischer Gegenrevolution und des Terrorregimes; am 20. März 1957 dagegen empfing der Schweizer Gesandte in Moskau, Herr von Haller, auf dem Moskauer Flugplatz den Chef der ungarischen Genossen, János Kádár. — Die gleiche Neutralitätspolitik gebietet der Schweizer Regierung auch z.B., einen Empfang der Berner Gesandtschaft der Rumänischen Volksrepublik zu besuchen, auf dem der Gesandte Dumitru Olteanu samt Gemahlin die dreizehnjährige Wiederkehr der kommunistischen Usurpation und Bekehrung Rumäniens feierte.

Protokollgemäß also fanden sich führende Persönlichkeiten von Welt zu diesem denkwürdigen diplomatischen Ereignis zusammen, wobei unbekannt blieb, was etwa über Wodka- und Champagner-Gläser hinweg an Trinksprüchen und Glückwünschen geäußert wurde. Jedenfalls begegneten einander auf „neutralem“ Parkett ein wahrhaft freies und demokratisches Land und eines, das entwürdigt, ausgebeutet und erniedrigt wird.

Die Ankunft des „Rumänischen Balletts“ in der Schweiz stellte dieses subtile Problem neuerlich zur Entscheidung. Wo also sollte nun eine Vorführung stattfinden? Doch nicht etwa in Zürich? Beileibe nicht, denn die größte, reichste Industriestadt hatte in der Nacht vom 11. auf den 12. August 1957 der vom Moskauer Festival heimkehrenden Schweizer Delegation im Airlberg-Express mit einigen hundert Personen am Bahnhof einen brühheißen Empfang

bereitet. Die von Schlaf, Wodka, schwarzem Kaviar und dem Roten Paradies Trunkenen wurden aus ihren Abteilen hinausgebeten; die versammelte Menge stemmte sie hoch und rief: „Zurück nach Moskau!“ Sowie: „Wir vergessen Ungarn niemals!“ Verstörte Teilnehmer flohen in höllischer Eile und ließen in dem Wirrwarr ihre Koffer und Gepäckstücke auf dem Bahnsteig zurück, so daß diese sich unter dem Gedränge und Geschiebe öffneten und ringsum Kleidungsstücke und ... Dokumente verstreuten. (Siehe „Tribune de Genève“ vom 12. Aug. 1957.)

Infolgedessen produzierte sich das „Rumänische Ballett von Bukarest“ bühnenmäßig lediglich in vier schweizerischen Städten: Genf, Lausanne, Montreux und Bern. In diesen vier Städten verhielt sich die Bühnenkritik — gemeinhin sehr scharf und zurückhaltend gegenüber ausländischen Darbietungen — so lobhudelig und auf einen Leisten geschlagen, als seien diese kunstkritischen Stimmen vorher auf einen gemeinsamen Kammerton gebracht worden... Lediglich ein aus Rumänien stammender junger Schweizer, Florido Bassini-Maur, versuchte am 27.8.1957 in „La Suisse“ die Öffentlichkeit aufzuklären, und betonte die skandalöse Art, in der echte rumänische Volkskunst in diesen Darbietungen verunstaltet und umgebogen wird. Da jedoch diese „mißtonende“ Stimme von außerhalb des gewohnten Kritikerkreises herrührte, war der Widerhall Bassini-Maurs äußerst schwach.

Um gerecht zu sein, wollen wir von vornherein feststellen, daß sämtliche Vorstellungen dieser Festspiele glänzend organisiert waren; sowohl die öffentlichen Schauzüge und Grup-



Rumänische Bäuerin aus Siebenbürgen

sprünge und Tänze verstanden werden, die den wahren Schatz eines Volkes ausmachen. Dieses echte Brauchtum läßt sich aber eben nicht von „Ballettmeistern“ à la Nathaan Sever oder Isidor Minei firmen, entstellen, „modernisieren“, ohne daß Volkskunst aufhört Kunst zu sein!

„Les Ballets Roumains de Bucarest!“ Riesige Anzeigen verkündeten dem schweizerischen Publikum in bunter Aufmachung das künstlerische Ereignis. Ballett? Haben denn unsere Ahnen, die Hirten der Karpatenhänge etwa Ballett getanzt? Gewiß entstand dieses berühmte Ballett in direkter Linie auf Befehl des Kremls. Indessen weiß man, daß es ein Ballett ursprünglich in Italien gab, das späterhin an Frankreichs Edelhöfen gepflegt wurde und unter Ludwig XIV. sich zur künstlerischen Vollendung steigerte. Das szenierte Opernballett erlangte schließlich nicht bloß in den Ländern des Westens Beliebtheit und Widerhall, sondern gelangte auch nach Polen und Rußland, wo das russische Opernballett seinen imponierenden Aufstieg nahm.

Rumänisches Ballett?... Einige Zuschauer in den westlichen Staaten zeigten sich angesichts dieser tanzenden und lebhaften Jugend sogar enttäuscht. Tatsächlich hatten die meisten Tänze mit dem klassischen Opernballett nichts gemein. Denn jeder Rumäne tanzt, stößt im Reigen der Hora seine anfeuernden Rufe aus und singt die Doina. Wie heißt es in einem dieser Tanzlieder?

*Wer mich im Spieltanz erblickt,
wähnt mich gedankenenttrückt.
Tanze auch nicht, weil ich's kann,
sondern weil's mir mein Herze bezwang!*

22 Mitglieder bildeten dieses „Rumänische Ballett von Genf“, d. h. 6 Musikanten und 8 Tanzpaare. Selbstverständlich abgesehen von den Politruks und RVR-Agenten — auf ihre Art ebenfalls Künstler — die sich z.B. jeweils einschalteten, falls ein Schweizer Bürger die Tänzer um etwas befragte.

Sehen wir davon ab, daß bereits die Plakate grobe Sprach- und Bezeichnungsfehler enthielten, daß Klarinette, Kontrabaß und Akkordeon niemals zu einer Volksmusikanten-Kapelle gehört haben — es bleibt auf diesem Hintergrunde lediglich noch zu vermerken, daß unter der Bezeichnung „Danse de Dobrogea“, mit Taschentüchern, Händeklatschen und Stiefelknallen, ein russischer Volkstanz geboten wurde, der die Begriffe des westeuropäischen Publikums über rumänische Volkskunst, Folk-

(Fortsetzung Seite 6)



pendarbietungen innerhalb der internationalen Folklore-Vertretungen, wie auch Tänze, Lieder und Spiele. Zudem trugen die Chefs des „Rumänischen Balletts“, die Genossen Isidor Minei und Nathaan Sever das ihre dazu bei, um den Erfolg vollendet zu gestalten. Erfolg? Jawohl. Doch welcher Art? Ein leichter und billiger, aber wohl überlegter Erfolg vor einem gemischten Publikum: Ein lärmender Jahrmarktsrummel! Und diese Art von „Erfolg“ hatten ja gerade die moskowitzischen Oberherren für diese Folklore-Darbietung geplant, um in der Wertung echter Volkskunst eine totale Verwirrung hervorzurufen.

Diese bewußte Begriffsverwirrung war umso bedauerlicher, als es sich bei den rumänischen Volkskünstlern um junge, gesunde, lebensvolle und begabte Kräfte handelte, die einfach daran gehindert wurden, ihr wahres Können zu zeigen! Sie wurden gleichsam ersäuft von einer Unzahl Beiraten und Firlefanz, die dem Leben und der Kunst des rumänischen Volkes völlig fremd sind. Jedermann weiß, daß unter Folklore Lieder, Balladen, Scherzworte, Weisheits-



Volkstrachten aus Valcea (Kl. Wallachei)

Das waren unsere Gebirgsjäger



DAMALS...

Generaloberst Erwin Jaenecke bei der 2. rum. Geb.-Div. (Krim, Dezember 1943); neben Generaloberst Jaenecke Generalleutnant Ion Dumitrache, K-deur der 2. rum. Geb.-Div.

Wie Dumitrache wurden auch die anderen 3 Kommandeure der rum. Gebirgs-Divisionen, die bis 1944 in Rußland kämpften (Lascar, Manoliu und Mociulschi) mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

„Ich spreche der dritten rumänischen Armee für ihre außerordentlichen Erfolge meine Glückwünsche und meine Anerkennung aus“ drahtete General Ritter von Schobert (Dtsch. AOK 11), als die rumänischen Gebirgsjäger und Kavalleristen, ohne Artillervorbereitung, über den Dnjester setzten.

Bei Kriwoj-Osero und in der Schlacht am Asowschen Meer haben die rumänischen Gebirgsjäger maßgeblichen Anteil gehabt.

Wallachische und Siebenbürgische Gebirgsjäger-Battallione eroberten am 28. Dezember 1941 unter blutigen Verlusten die Capella-Berge bei Sewastopol.

Und am Mittag des 1. Juli 1942, als der doppelte Gürtel der Festung gesprengt wurde, drangen auch rumänische Gebirgsjäger in Sewastopol ein...

Am 20. Oktober 1942 eroberte die 2. rumänische Gebirgsdivision Naltschik und am 2. November 1942 Alagir, den südlichsten Punkt der Kaukasusfront.

Als am 23. August 1944 eine Clique von Verrätern Rumänien und Europa den Sowjets auslieferte, standen an der Front folgende rumänische Gebirgsdivisionen und Brigaden: die 18. Geb.-Div. (ehemalige I.-D.), die 101., 102., 103. und 104. Geb.-Brig. (alle neu aufgestellt) und die 4. Geb.-Brigade.

Die 1., 2., und 3. Geb.-Div. befanden sich in Neuaufrüstung und sollten an die Front geschickt werden.

Bis zum 23. August 1944 waren 53.000 rumänische Gebirgsjäger, Gebirgsartilleristen und Gebirgspioniere in Rußland gefallen.

AOK 17-Bild

Unter den zahlreichen Briefen, die uns nach Erscheinen unserer ersten deutschen Ausgabe von Seiten der deutschen Kameraden zugehen, sind viele, die Episoden aus der Zeit des gemeinsamen Kampfes in Erinnerung bringen.

Hauptmann d. R. a. D. Karl Leuthold von der „Kameradschaft 8. Reiter“ (ehem. Kav.-Regt. 8, Oels/Schles.), schreibt uns u. a. folgendes:

„... Angesichts der heutigen technischen und politischen Entwicklung wird es auch den dummen und müden Europäern klar, daß unser gemeinsame Kampf um die europäische Großraum-sicherung richtig war und damit auch Amerika im Endergebnis heute ruhig schlafen könnte! — Das so nebenbei. Ich habe im Kampf um die sowjetische Seefestung Sewastopol, die mein Rgt. im Rahmen der 28. schles. Jäger-Division (Breslau) in den heißen Junitagen 1942 mit erstürmte, den Heldenmut Ihrer Landsleute, rumänischer Gebirgsjäger, bewundern dürfen. Es war wirklich erhebend, wie der anständige Teil Ihres geschätzten Volkes sich da schlug! Die dort wußten um den Sinn...“

★

Armeetagesbefehl Nr. 32 vom 8. Juli 1942

„Am Vorabend des Angriffes auf die Capella-Berge, in der Nacht vom 18./19. Dezember 1941, hat Oblt. d. R. Draganescu Ion, Vater von neun Kindern, an der Spitze seiner Gebirgsjägerkompanie (4. Geb.-Jäg.-Bat. Predeal) aus eigener Initiative die feindlichen Bunker, die das eigene Battalion stürzten, angegriffen.“

Im Nahkampf, mit Seitengewehr und Handgranaten, gelang es ihm alle Bunker zu erobern.

Oblt. d. R. Draganescu Ion ist an der Spitze seiner Kompanie gefallen.

Für seine Tapferkeit und seinen Opfergeist spreche ich ihm die Anerkennung des Vaterlandes aus. Seine Tat wird allen Truppenteilen zur Kenntnis gebracht.

Seine Kinder werden auf Staatskosten erzogen und ausgebildet.

Antonescu
Marschall Rumäniens und Staatsführer



...UND HEUTE

Gebirgsjäger der Rumänischen Volksrepublik paradieren am 23. August 1957, dem schwarzen Tag der rumänischen Geschichte, in Bukarest.

Die Uniform ist fast dieselbe geblieben wie damals auf der Krim und im Kaukasus, nur die Maschinenpistolen sind russisch...

Ob Marschall Koniew, dem die jetzige rumänische Armee unterstellt ist, sich auf diese rumänischen Bauernsöhne verlassen kann?

Dank an Österreich

Im Anschluß an die Oktoberrevolution 1956 in Ungarn wurde im Lager Traiskirchen, Bezirk Baden, Niederösterreich, eine Gruppe Heimatloser verschiedener Nationalität untergebracht, die auf diesem Wege der Republik Österreich und den mit der Führung des Lagers betrauten Beamten ihren Dank und ihre Anerkennung aussprechen. Die Bemühungen der Lagerleitung zur Unterbringung, Verpflegung und Pflege dieser heimatlos Gewordenen waren vorbildlich.

Lagerleiter Karl Sturm war unermüdlich in seinem Bestreben, das Lager vorbildlich zu organisieren und zu leiten.

Chefdolmetscher Hans Olesch wurde von allen als ein wirklicher Helfer respektiert, der nie müde wurde den Flüchtlingen zur Verfügung zu stehen, wenn sie mit den vielen Problemen ihrer Korrespondenz und dem für sie notwendigen Formulare ausfüllen nicht fertig wurden.

Wir bitten unsere Freunde in Deutschland, Österreich und der Schweiz, uns nach eigener Möglichkeit zu helfen, indem sie beiliegende Zahlkarten benützen, oder Geldbeträge an folgende Adresse senden:

Bayer. Hypotheken- und Wechsel-Bank
(13b) Filiale Füssen a. Lech
Konto-Nr. 6672.

Den wärmsten Dank ferner Frau Koch, Frau Pop, Herrn Gerstbauer, dem Arzt Dr. Hoffmann und dem ganzen Mitarbeiterstab, die alle, ohne Ausnahme, mit großer Würde das österreichische Innenministerium vertreten haben und die Interessen der Heimatlosen zu ihren eigenen machten.

„RUMANISCHES BALLET“ IN GENÈVE

(Fortsetzung von Seite 5)

lore, Volkstänze usw. vollends verwirrte. Zählt man hinzu, daß etwa auch die altgewohnten bäuerlichen Opanken (opinci) durch den weichen Russenstiefel ersetzt waren, so ergibt sich aus derlei „Folklore“, eine Sowjetisierung nationaler Überlieferung, eine Verfälschung in dem volksfremden Stile der Balletmeister Nathaan Sever und Isidor Minei. Die Begegnung von Exilrumänen mit den „reperistischen“ Tanzpaaren vollzog sich begreiflicherweise ausschließlich im Schatten der auch künstlerischen Polittruks. Immerhin ereignete sich im Gedränge nach der Vorstellung folgende kleine Szene: Eine junge Rumänin brach — nach soviel seelischer Ent-Stellung durch ein „gleichgeschaltetes“ Ballett unserer Heimat — in Tränen aus. Einer der Tänzer flüsterte ihr zu: „Weinen Sie doch nicht, Domnişoara, sonst müssen auch wir anfangen zu weinen...“

Genf 1957

Lucia A. Popovici